

Wider die Gleichgültigkeit

An den Engel der Gemeinde in Laodicea schreibe: So spricht Er, der ‚Amen‘ heißt, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien. Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend, und nichts fehlt mir. Du weißt aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt. Darum rate ich dir: Kaufe von mir Gold, das im Feuer geläutert ist, damit du reich wirst; und kaufe von mir weiße Kleider, und zieh sie an, damit du nicht nackt dastehst und dich schämen musst; und kaufe Salbe für deine Augen, damit du sehen kannst. Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst, und kehre um! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir. Wer siegt, der darf mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie auch ich gesiegt habe und mich mit meinem Vater auf seinen Thron gesetzt habe. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Offenbarung 3,14-22

Predigt zum Bußtag 21.11.2012 SW/Tu

Es fällt mir nicht leicht, über den Text für den heutigen Buß- und Betttag zu predigen. Er ist eines der 7 Sendschreiben aus der Offenbarung. Und es sind sehr harte, anklagende Worte, die in diesem Text vorkommen. Und ich frage mich natürlich: **Wer bin ich, dass ich Ihnen mit solchen Worten kommen soll?** Soll man die Menschen, die mitten in der Woche, vielleicht nach einem arbeitsreichen Tag abends noch in die Kirche kommen, mit groben Worten attackieren und zur Buße rufen? Aber ich habe in dem Text auch einen Satz entdeckt, der deutlich macht, dass die eigentliche Intention des Schreibers Liebe ist, und dieser kleine Satz macht mir Mut, es trotzdem zu versuchen.

Lesung

Das sind harte Worte: "Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien." Also wenn ich an dich denke, wird mir speiübel – wer will sich so titulieren lassen? Fragen wir also: An wen richtet sich dieses vernichtende Urteil? Wer ist diese Gemeinde, an die so geschrieben wird, gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts?

Ein kurzer Steckbrief könnte ungefähr so heißen: Laodicea ist eine im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt gegründete Stadt, sie ist im kleinasiatischen Phrygien nahe dem heutigen Izmir gelegen. Mehrere wichtige Handelsstraßen treffen hier zusammen; unter römischer Herrschaft wird Laodicea zur Provinzhauptstadt. Banken gab es, fast so viele wie heute in Frankfurt. Die Römer tauschten dort gerne ihr Geld. Es gab eine blühende Textilindustrie, Leinen und Wolle, es gab eine Ärzteschule und in deren Gefolge eine ausgedehnte pharmazeutische Industrie. Bekannt war die Stadt vor allem für schwarze Wollteppiche und eine hervorragende Augensalbe, die hier hergestellt wurde. Im Jahr 60 nach Christi Geburt suchte ein Erdbeben die Stadt heim. Die Nachricht erreichte auch die Hauptstadt Rom. Von dort bot man finanzielle Hilfe an. Doch stolz und kühl antworteten die Stadtväter von Laodicea: Wir sind reich und wohlhabend, uns fehlt nichts.

Genau diese abweisende Antwort nach der Erdbebenkatastrophe des Jahres 60 nach Christi Geburt wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde in Laodicea zitiert: *"Du behauptest: Ich bin reich und wohlhabend, und nichts fehlt mir. Du weißt aber nicht, dass gerade du elend und erbärmlich bist, arm, blind und nackt."* Die unbedachte Äußerung der Stadtväter, dieser Ausdruck hochfahrenden Stolzes gilt

nun als charakteristisch für die Stadt im Ganzen, und auch für die christliche Gemeinde in ihren Mauern. Ironisch wird in dem Sendschreiben aufgegriffen, was die Laodicener für ihre Stärke halten: die Textilindustrie, die doch nicht verhindern kann, dass sie nackt dastehen, die berühmte Augensalbe, die ihnen doch nicht sehen hilft. *"Gerade du bist elend und erbärmlich, arm, blind und nackt."* Und so wird es bleiben, bis sie von ihrem hohen Ross heruntersteigen und zugeben: Textilindustrie und pharmazeutische Industrie nützen uns nichts. Gottes weiße Kleider bewahren allein davor, nackt dazustehen. Seine Salbe erst öffnet uns die Augen, dass wir sehen können. **Nur wer Halt im Letzten sucht, findet klare Orientierung. Wer sich auf die Antworten im Vorletzten verlässt, geht in die Irre.**

"Ich stehe vor der Tür und klopfe an." Ich fürchte, von allen sieben Sendschreiben des Sehers Johannes trifft keines so unmittelbar in unsere eigene Situation wie dieses. **Menschen sind hier angesprochen, die sich im Wohlstand eingerichtet haben, ja mehr noch: die Wohlstand und Glück verwechseln.** Genau das macht sie blind. Der Reichtum an Verfügbarem macht sie blind für ihre Armut im Unverfügbaren. **Die Behäbigkeit, mit der sie sich im Vorletzten einrichten, raubt ihnen die Unruhe für das Letzte - für das, was allein im Leben unbedingte Geltung haben kann.**

Alles in Ordnung, es geht uns doch gut, wir brauchen nichts – außer Entschiedenheit! Ach dass du doch warm oder kalt wärest ...! Das ist für Christen offenbar ein schlimmerer Vorwurf als ob sie Atheisten wären. Liebe ist heiß, Desinteresse an Gott ist kalt, aber weder-noch ist gar nichts. Offenbar wünscht sich der Herr der Kirche Leute, die das eine oder das andere sind, aber keine lauwarmen, keine unentschiedenen Christen. Leute, die sich zwar Christen nennen, für die diese Beziehung aber in Wirklichkeit nichts ausmacht und die sie nichts kostet. Solche Leute sind laut unserem Bibeltext für Gott schwer erträglich, da sind ihm Atheisten lieber. Ein Mensch, der mit kaltem Verstand vorrechnet, dass es logischerweise keinen Gott geben kann, ist Gott lieber als einer, der sich Christ nennt und dem doch alles egal ist.

Ob nicht die Gleichgültigkeit auch unsere Gefahr ist? Ich las, dass die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Sydney eine Plakataktion auf Bussen und Bahnen gemacht hat. Auf einem dieser Plakate stand: „Australiens größtes Problem ist die Gleichgültigkeit.“ Einer, der das gelesen hat, schrieb mit einem dicken Filzstift auf das Plakat: „Who cares?“ – also Na und, was solls? Was macht das schon aus? Nichts, denn alles ist egal. Nichts ist richtig, nichts ist falsch. Alles ist gleich wichtig und gleich unwichtig. Also reg dich nicht auf. Leg dich nicht fest. Setze dich für nichts ein. Strenge dich nicht an. Es lohnt sich doch nicht. Lass alles beim Alten, denn es kommt nie etwas Besseres. Mann kann ja doch nichts machen. Kennen wir solche Sätze und solche Haltungen? Vielleicht auch bei uns selber?

»**Nicht Hass ist das Gegenteil von Liebe, sondern Gleichgültigkeit**«, sagt der Schriftsteller und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel. Mit der kraftlosen Gleichgültigkeit fängt das Unglück in der Welt an. Das lauwarmer Gefühl, das sich weder zu einem Ja noch zu einem Nein aufrufen will, setzt am Ende alles Menschliche dem Kältetod aus.

Die Zeit lässt es nicht zu, heute abend auf Beispiele einzugehen. Gleichgültigkeit gegenüber Gott, gegenüber dem Nächsten, gegenüber sich selbst, zum Beispiel der eigenen Gesundheit, Gleichgültigkeit im Blick auf die Gemeinde, im Blick auf die Umwelt, da gäbe es so viel zu nennen.

Dabei ist der Mensch von Natur aus nicht gleichgültig, das zumindest behaupten Psychologen. Und wenn er sich gleichgültig zeigt, so kann dies Ausdruck von Überforderung sein. Wem alles zu viel ist, dem wird schnell alles egal. **Gleichgültigkeit dient auch als Schutz.** Denn wer die Flut von Leid ganz

ungefiltert in seine Gefühle aufnimmt, der versinkt in der eigenen Betroffenheit. Am Ende herrschen Rat- und Hilflosigkeit.

Was kann uns heraushelfen aus der Gleichgültigkeit? Ich sagte, es gibt einen Satz in dem Predigttext, der mir Mut macht. Da heißt es: *Wen ich liebe, den weise ich zurecht und nehme ihn in Zucht. Mach also Ernst, und kehr um! Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.* Wen ich liebe, den weise ich zurecht - es ist die brennende Liebe Gottes, die uns zur Umkehr lockt. *Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet,* heißt es an anderer Stelle (Römer 2,4). **Gottes Liebe will uns verwandeln, will uns zu glühenden, brennenden Menschen machen, die aus Liebe gar nicht anders können als die Komfortzone zu verlassen und sich zu engagieren. Gottes Liebe, die uns in Christus anschaulich wird, kann uns herausreißen aus der Apathie, aus der Langeweile, aus dem Trott, aus der Sorge um uns selbst.** Das geschieht, sobald wir begreifen, wie viel er für uns getan hat und wie viel wir darum in seinem Namen tun können.

Einen praktischen Vorschlag zum Schluss: Der Kirchenvater Cassian hat den menschlichen Geist mit einer Mühle verglichen: *Das erste Korn, das am Morgen in die Mühle hineingegeben wird, ist jenes, das sie den ganzen Tag weiter mahlen wird. Wie wir den Tag beginnen, entscheidet über den ganzen Tag. Man muss sich beeilen, beim Anbruch des Tages das gute Korn Gottes hineinzubringen* so sagt es Cassian. Beginnen wir den Tag mit guten Gedanken, mit dem Wort Gottes. Äußern wir morgens im Gebet die Absicht: Ich will dir diesen Tag weihen. Weihen bedeutet anvertrauen, überlassen, vorbehalten, sich entscheiden, von ganzem Herzen für Gott zu leben. Ich will diesen Tag, mit allen meinen Kräften, mit einem brennenden Herzen für Gottes Sache leben. Fülle mich mit deinem Geist, dass ich dir zu Ehren leben kann, diesen Tag, und alle Morgen neu! **Das ist ein gutes Rezept gegen die Lauheit und Gleichgültigkeit. Wenn das unsere inständige Bitte ist, dann wird uns Gottes Geist zu brennenden Menschen machen, jeden Tag neu!**

Amen

Hans-Ulrich Hofmann